

# Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 143



März 2024

37. Jahrgang



Mistelbach



Mistelgau



Forkendorf



Eckersdorf



Gesees

Der Hummelgau – vom Rhätsandstein geprägt

## Die Sandsteinhäuser des Hummelgaus.

### Der Rhätsandstein prägt die Kulturlandschaft (Teil 1)

Als gemeinsame und bemerkenswerte Eigenschaft des Hummelgaus werden in der Heimatliteratur (zurecht) seine Trachten, die Traditionsverbundenheit seiner Bevölkerung oder die reiche bäuerliche Landwirtschaft angeführt. Was überraschenderweise aber eher nur beiläufig erwähnt wird, obwohl es das Siedlungsbild stark prägt, sind seine zahlreichen Sandsteingebäude – und zwar nicht nur die religiösen und herrschaftlichen Gebäude (z.B. Kirchen, Pfarrhäuser, Schlösser), sondern auch die landwirtschaftlichen Anwesen. Ja, gerade für Letztere weist der Hummelgau eine beeindruckende Vielfalt und Qualität auf; es sei hier nur an das Phänomen der Fensterschürzen erinnert.

Diesem in der Heimatliteratur zu unrecht stiefmütterlich behandelten Bestand an Sandsteinhäusern, den wir inzwischen auch als „materielles Kulturerbe“ schätzen und schützen gelernt haben, ist der folgende Beitrag gewidmet<sup>(1)</sup>. Er will für die Wertschätzung unserer historisch ererbten Siedlungslandschaft werben, was nur dann auf fruchtbaren Boden fällt, wenn wir uns dessen bewusst sind, was wir an baulichen Juwelen in unseren Dörfern besitzen!

### Zum Vorgehen in dieser Studie

Wir wollen in einer Art „Inventarisierung“ nachfolgend versuchen, die wichtigsten Siedlungen des Hummelgaus, in denen Sandsteinhäuser bis heute eine wichtige und prägende Rolle spielen, anhand mehrerer Aspekte vorzustellen. Dazu ist es notwendig, sich darauf zu verständigen, was zum Hummelgau zu rechnen ist. Ohne hier eine längere (und weitgehend unergiebig) Diskussion wieder aufleben zu lassen, wollen wir ganz pragmatisch auf die Abgrenzung von PFAFFENBERGER (<sup>2</sup>1995, S. 8) und BAURIEDEL (2021, S. 9)<sup>(2)</sup> zurückgreifen. In einigen, wenigen Details wollen wir dennoch von dieser Vorgabe abweichen. Die bei Pfaffenberger erwähnten Orte Rödendorf, Schreez, Plösen, Gollenbach, Frankenhaag und Engelmeß bleiben bei uns unberücksichtigt, da sie in der Gegenwart nämlich kaum mehr Sandsteinhäuser besitzen.

---

(1) Der Beitrag ist eine Kurzfassung meines soeben erschienenen Buches „Die Sandsteinhäuser und Sandsteinbrüche im Bayreuther Land“ (Bayreuth, 2023) und stellt eine Vertiefung zu der Teilregion des Hummelgaus dar.

Es erfolgt die systematische Präsentation von insgesamt 12 Orten mit folgenden Details **(a)** Schrägluftbild des Ortes, wodurch das Ensemble der Sandsteinhäuser erkennbar wird; **(b)** Themenkarte des Ortes mit einer klaren Legende zur Sandsteinthematik (auf der Umschlagrückseite); in ihr ist für jedes Gebäude das Baumaterial markiert, soweit es optisch erkennbar ist. Auch wichtige Nebengebäude oder weitere, das Ortsbild prägenden Sandsteinelemente wurden kartographisch gekennzeichnet, z.B. Scheunen aus Sandstein, Backöfen, Taubenschläge mit Sandsteinsäule, Brunnen, Denkmäler, Sandsteinmauern; **(c)** ausgewählte und aussagekräftige Fotos zum heutigen Ortsbild, natürlich nur in sehr geringer Zahl, und **(d)** ein kurzer erläuternder Text.

(2) Das Literaturverzeichnis zu diesem und dem Folgebeitrag befindet sich am Ende von Heft 145 (Sept. 2024).

## Einige allgemeine Vorüberlegungen

Die starke Prägung durch Sandsteingebäude ist jungen Datums, nämlich überwiegend erst im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert entstanden. Diese Häuser aus Sandstein sind die Antwort auf häufig auftretende Brandereignisse an den ehemals vorwiegend aus Holz- und Fachwerk bestehenden Mauern und den aus Stroh oder Schindeln bestehenden Dächern. Noch die Markgrafen (und in ihrer Folge auch das Königreich Bayern) haben deshalb seit Ende des 18. Jahrhunderts strenge bauliche Vorschriften erlassen, die insbesondere beim Wiederaufbau von abgebrannten Gebäuden wirksam wurden. Das Material musste nun „nicht brennbar“ sein, und das war im Hummelgau vor allem der in unmittelbarer Umgebung vorhandene **Rhätsandstein** (auch Rhätolias genannt).

Aus diesem Material wurden in der Stadt Bayreuth bereits im Spätmittelalter, verstärkt aber im 18. Jahrhundert – in einer Phase mit immenser Bautätigkeit in der Residenzstadt – Sandsteinquader gebrochen, und zwar schon damals zu einem Gutteil aus Rhätsandsteinbrüchen in Geigenreuth und Donndorf.

Selbstverständlich hat die Verwendung des Baumaterials „Rhätsandstein“ zur Voraussetzung, dass es diese geologischen Ablagerungen in unserem Raum auch gibt. In Gebieten, in denen kein vergleichbares nicht-brennbares Material vorhanden ist, wurden die Siedlungen häufig mit Backsteinen errichtet, so z.B. im norddeutschen Tiefland oder im Alpenvorland (z.B. Nikolaikirche Stralsund, Frauenkirche München); man spricht hier auch zuweilen von der „Backsteingotik“. Weil der Sandstein der Gebäude die geologischen Ablagerungen seiner Umgebung widerspiegelt, kann man auch von der „Werkstoffregion Rhätsandstein des Hummelgaus“ reden. Beide, das Material der Häuser und die geologischen Bedingungen, sind somit untrennbar aufeinander bezogen. Sie stellen ein wichtiges Charakteristikum der Kulturlandschaft des Hummelgaus dar!

## Die in diesem Beitrag berücksichtigten Orte

Wir stellen folgende Orte näher vor:

- Zunächst natürlich die stattlichen und größeren Dörfer im Kernbereich des Hummelgaus, nämlich:

<b>1 Mistelgau</b>	<b>2 Mistelbach</b>	<b>3 Gesees</b>
<b>4 Pittersdorf</b>	<b>5 Pettendorf</b>	<b>6 Glashütten</b>

- Es schließen sich weitere Orte im übrigen Hummelgau sowie kleinere Orte an, die aber ebenfalls stark durch Sandsteingebäude geprägt sind, nämlich:

<b>7 Oberwaiz</b>	<b>8 Donndorf/Eckersdorf</b>	<b>9 Forkendorf</b>
<b>10 Creez</b>	<b>11 Seitenbach</b>	<b>12 Tröbersdorf</b>

Da für das vorliegende Heft nur 20 Seiten zur Verfügung stehen, werden zunächst die größeren Dörfer 1-6 vorgestellt. In einem zweiten Teil (im Heft 145) des „Hummelgauer Heimatboten“ folgen dann die übrigen Orte 7-12.

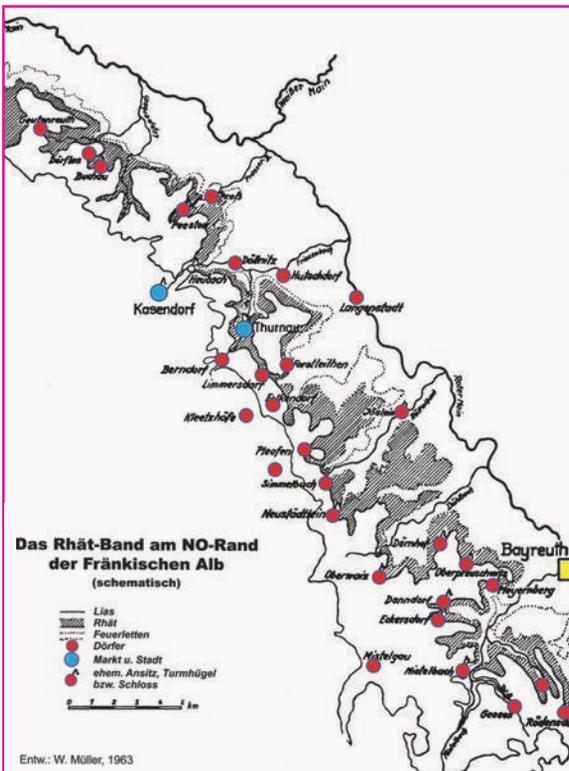
## Wieso gibt es so viele Sandsteinhäuser im Hummelgau?

Eine hohe Konzentration von Sandsteinhäusern gibt es nicht nur im Hummelgau, sondern generell im Bayreuther Land zwischen der Fränkischen Schweiz und dem Fichtelgebirge (vgl. POPP 2023). Dieser Raum, von den Geologen oft auch als das „Obermainische Bruchschollenland“ bezeichnet, ist aus einer Vielzahl von Ablagerungen aufgebaut, die zudem tektonisch verstellt, und zwar gehoben wie auch gekippt worden sind. Ein hoher Anteil dieser abgelagerten Gesteinsschichten und -schollen besteht aus Sandstein. Dabei handelt es sich um Sandsteinsedimente aus ganz unterschiedlichen Phasen des Erdmittelalters, nämlich des Buntsandsteins, Muschelkalks und Keupers. Die wichtigsten dieser Sandsteinschichten sind im einzelnen: oberer Buntsandstein, Lettenkohlsandstein, Benker Sandstein, Schilfsandstein, Burgsandstein und Rhätsandstein.

Im Hummelgau sind die geologischen Verhältnisse weniger kompliziert, weil hier nur der letztgenannte **Rhätsandstein**, oft auch Rhätolias oder Gumbel'scher Sandstein genannt, zu finden ist. Dieser Sandstein, der von den Geologen als heller, gelber und gut für den Hausbau geeigneter Baustoff bezeichnet wird, prägt auch die Landschaft dadurch, dass quer durch den Hummelgau an den Talrändern dieser Sandstein in Form von Felsabbrüchen sichtbar ansteht.

Und an eben diesen Steilkanten hat sich ein Gutteil der Siedlungen angelagert: nämlich Rödendorf, Forkendorf, Gesees, Mistelbach, Eckersdorf, Oberwaiz, Neustädtlein. Der Geograph Wilhelm MÜLLER (1963, S. 224-236) hat darüber ausführlich berichtet (vgl. Abbildung links); er nannte diese Siedlungen das „Rhät-Band am NO-Rand der Fränkischen Alb“, da sie nicht nur an der Rhätstufe liegen, sondern auch aus dem Sandstein dieses Sedimentes bestehen.

Das Siedlungsband setzt sich übrigens über den Hummelgau hinaus weiter nach Nordwesten fort bis in den Bereich von Weismain.



Es ist naheliegend (im wahrsten Sinn des Wortes), dass die Orte, die auf einem „Rhätsockel“ liegen, den hier vorhandenen Sandstein auch für den Bau ihrer Häuser verwenden. Denn Baumaterialien haben ein hohes Gewicht und einen geringen Wert. Deshalb versuchte man – in der Vergangenheit noch stärker als heute – möglichst Baustoffe zu verwenden, die nicht sehr weit transportiert werden müssen <sup>(3)</sup>.

Doch greift diese einleuchtende Argumentation in isolierter Betrachtung zu kurz. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bestanden nämlich die Bauernhäuser im Hummelgau keineswegs aus Sandstein. Lediglich die herausragenden öffentlichen und repräsentativen Gebäude wurden schon vorher aus Sandsteinquadern errichtet, also Kirchen und Schlösser; ab dem 18. Jahrhundert auch Pfarrhäuser, Forsthäuser, Mühlen und Schulen. Die Bauernhäuser waren dagegen mit Riegelfachwerk oder Sandstein-Bruchsteinen, häufiger dagegen mit Holz errichtet. Diese Behauptung unterstreicht in eindrucksvoller Weise Pfarrer Hübsch in seinem „Geseeser Büchlein“ von 1842: Er betont, dass damals die Häuserlandschaft von Gesees aus „größtentheils ganz von Holz erbauten und mit Stroh oder Schindeln bedeckten Häusern“ (HÜBSCH 1842, S. 2) bestehe.

Wieso hat sich danach, d.h. vor allem im 19. Jahrhundert, dann der Werkstoff „Sandstein“ für den Häuserbau so grundlegend durchgesetzt? Es waren vor allem herrschaftliche Vorschriften und Verbote der Markgrafen (und ab 1810 dann des Königreichs Bayern), die diesen Wandel bewirkten.

Schon im 18. Jahrhundert war es für die Markgrafen ein wichtiges politisches Ziel, den Waldreichtum in ihren Forstarealen zu erhalten und zu sichern. Eine wichtige Maßnahme zum Erreichen dieses Ziels war die Schaffung von Forsthäusern (und die dazugehörige forstwirtschaftliche Pflege). In der Wahrnehmung der Markgrafen wurde Holz zu sehr „verschwendet“; es sei eine knapp gewordene Ressource, mit der man sparsam umgehen müsse. Tatsächlich war natürlich der Wunsch, attraktive Wälder für die herrschaftlichen Jagden zu sichern, ein wichtiges Motiv. Doch auch der Bedarf an Gruben- und Bauholz für die Herrschaft war sehr hoch. Für den Innenausbau und den Dachstuhl des von 1745-1748 errichteten Markgräflichen Opernhauses wurden große Mengen Holzes aus dem Lindenhardter Forst geschlagen und vor Ort bei dem Weiler Mausgraben zubehauen, getrocknet und gestapelt. Wegen der Holzverarbeitung, bei der „die Späne flogen“, bürgerte sich rasch als neuer Ortsname für Mausgraben die Bezeichnung Spänfleck ein (vgl. BAURIEDEL 1991).

Wichtiger als die Vorschriften zum „sparsamen Umgang mit Holz“ waren jedoch die Feuerordnungen, die seit dem 17. Jahrhundert erlassen wurden und im Wesentlichen auf ein Einschränken oder Untersagen der Verwendung von

---

(3) Über die zahlreichen Sandsteinbrüche im Hummelgau wird im übernächsten Heft des Hummelgauer Heimatboten berichtet (Heft 146, Dezember 2024).

Holz als Baumaterial hinausliefen. Denn es waren zahlreiche Fälle von Brandereignissen mit oft verheerenden Ausmaßen zu beklagen, so z.B. 1822 in Mistelbach, 1836 in Eckersdorf und Mistelgau, 1860 in Forkendorf, 1862 in Gesees. Mit der Einführung einer Brandversicherung durch den Markgrafen und einer strengen Bauaufsicht im Königreich Bayern ab 1810 wurde das Verbot von Holz als Baumaterial für Häuser auch tatsächlich umgesetzt. Besonders deutlich wurde in der „*Neu revidierten Feuer-Lösch-Ordnung*“ für Bayreuth von 1782 aufgefordert, sich „[...] so viel als möglich derer in der besten Qualitaet und um sehr mäßigen Preis in hiesiger Gegend zu habenden Quater-Steine, wenigstens zu den Vierungen und Giebeln zu bedienen“ (1782, S. 9, S 20).

Besonders nach größeren Brandereignissen wurde beim Wiederaufbau der Häuser durch die Behörden peinlich darauf geachtet, dass die Vorschriften beachtet wurden. Aber auch bei Neu- oder Umbauten ganz generell mussten die feuerpolizeilichen Auflagen eingehalten werden. Somit finden wir ab Ende des 18. Jahrhunderts und bis Ende des 19. Jahrhunderts fast ausnahmslos Sandsteinbauten für neu errichtete Gebäude im Hummelgau.

### **Der Baustil der Sandstein-Bauernhäuser im Hummelgau**

Die Sandstein-Bauernhäuser im Hummelgau folgen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle baulichen Charakteristika, die immer wiederkehren. Die Gebäude sind (was bereits für die Zeit vor 1800 galt) sog. **Wohnstallhäuser**. Dabei handelt es sich um ein langgezogenes, rechteckiges Gebäude, das auf seiner Längsseite unterteilt ist in den Wohntrakt und in den Stall (Foto rechts unten). Für beide Teile existiert jeweils ein separater Eingang an der Traufseite. Die meisten Häuser sind (zunächst) nur eingeschossig. Doch werden sie häufig aufgestockt. Das erste Obergeschoss muss dabei nicht in jedem Fall auch aus Sandstein bestehen. Offenbar wurde es von den Behörden geduldet, wenn dieses aus Fachwerk errichtet wurde (wobei diese Erscheinung im Hummelgau die absolute Ausnahme darstellt; erst im Kulmbacher Gebiet werden die Fachwerk-Obergeschosse häufiger). Vielfach besteht das Obergeschoss zwar auch aus Sandstein, aber aus dem billigeren und weniger ansprechenden Bruchstein, also aus unbehauenen Sandsteinen, die von der Bevölkerung „Brocken“ genannt werden. Die so errichteten Außenwände wurden verputzt, sodass man heute oft nicht erkennen kann, was sich unter dem Putz verbirgt. Besonders Aufstockungen seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden mit Klinkerziegeln vorgenommen, also in einer Phase, in der der gebrannte Ziegelstein die Sandsteinquader ablöste. Besonders die Großziegeleien in Meyernberg (ab 1872 die Wölfels- und ab 1887 die Aktien-Ziegelei, ab den 1920er Jahren auch die Mistelgauer Ziegelei) stellten das benötigte Baumaterial preiswert zur Verfügung.

Der Stallteil der Wohnstallhäuser wurde meistens als Gewölbe errichtet, zunächst als Kreuzgewölbe, später dann seit der zweiten Hälfte des 19. Jahr-

hunderts als das flachere „böhmische Kappengewölbe“, meist nun mit Säulen und Verstrebungen aus Metall (ANGERER & ZÜHLCKE 1995, S. 10). Separat vom Wohnstallhaus findet man die Scheune und häufig auch den Pferde- oder Schweinestall. Auch der obligatorische Sandstein-Backofen bildet in der Regel ein eigenes, kleines Gebäude abseits des Haupthauses.

Die reicheren Bauern errichteten ihr Sandsteingebäude von Anfang an als zweigeschossigen Komplex, oft auch mit nochmaliger Geschossuntergliederung im Giebelteil. Das wohl markanteste Stilelement der Sandsteinhäuser sind die Gesimse. Das sind horizontal verlaufende bandartige Glieder, die aus der Wand hervorstehen. Am auffälligsten und am häufigsten anzutreffen ist das sog. Gurtgesims, ein Sandsteinband, das unseren Häusern eine eigene Ästhetik vermittelt. Daneben gibt es auch das sog. Traufgesims und das (diagonal verlaufende) Kranzgesims (vgl. POPP 2023, S. 47).

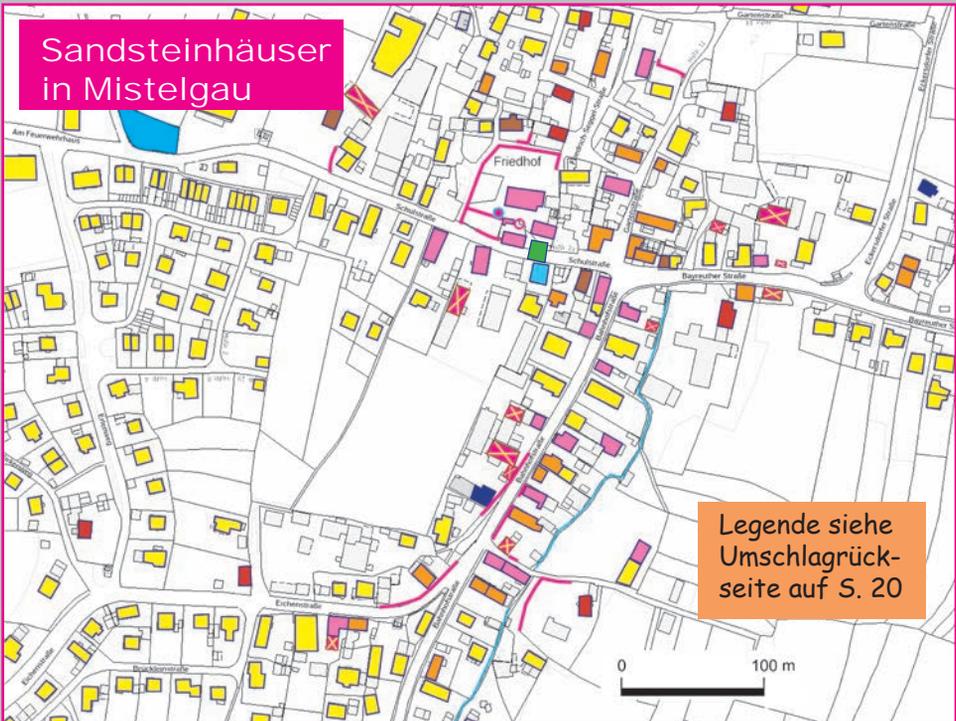
Eine Besonderheit bei den erfolgten Neubauten mit Sandsteinquadern ist die Verwendung von Zierelementen, die im Sandstein in Reliefform herausgeschlagen wurden. Der Grund für ihre Existenz ist bis heute nicht restlos geklärt (PFAFFENBERGER & TRAUSSCH 2018, FOHRBECK 2021). Eine notwendige Voraussetzung, dass derartige Verzierungen an den Gebäuden überhaupt entstehen konnten, war die Präsenz von Steinmetzen, die diese anspruchsvolle Arbeit leisten konnten und ein so kompakter und feinkörniger Sandstein, dass er beim Bearbeiten nicht bröckelte. Beides war gegeben: einige Steinmetze, die nach dem Ende der Markgrafschaft 1789 „arbeitslos“ geworden waren, und bester Skulpturensandstein in nächster Entfernung (vor allem Benker und Lettenkohlsandstein). Teilweise war auch der Rhätsandstein so kompakt, dass er für eine Relief-Bearbeitung geeignet war. Näheres über die räumliche Verbreitung der Fensterschürzen wird im Teil 2 dieses Beitrags in Heft 145 (September 2024) des Hummelgauer Heimatboten berichtet.



# 1 Mistelgau



## Sandsteinhäuser in Mistelgau



Die Kartierung von **Mistelgau** (linke Seite unten) lässt erkennen, dass im Dorfkern zahlreiche Sandsteingebäude existieren. Sie konzentrieren sich in zwei Bereichen: im Gebiet um die St. Bartholomäuskirche und entlang der südlich anschließenden Achse, der Bahnhofstraße, die vorwiegend nach den Feuersbrünsten von 1836 und 1844 mit Sandsteinquadern errichtet wurden. In letzterem Gebiet finden wir auch zahlreiche reliefierte Fensterschürzen (z.T. mit Laibungsrahmen), die als Schmuckelemente bemerkens- und schützenswert sind.

Der Wiederaufbau nach dem Feuer wurde, den markgräflichen Auflagen folgend, mit Sandsteinquadern durchgeführt. Seitdem prägt dieser Werkstoff das Ortsbild. Das Gebäude Bahnhofstr. 5 (ein ehemaliges Trüpfhaus) wurde vom Verein „Rettet die Fachwerk- und Sandsteinhäuser e.V.“ 2018 erworben und seither mit zahlreichen öffentlichen und privaten Zuwendungen sachgerecht saniert. Ein ähnlich schönes Sandsteinanwesen von 1844 (Bahnhofstr. 8) steht leer und ist vom Verfall bedroht (Fotos darunter, obere Zeile).



Bahnhofstr. 8



Bahnhofstr. 8, Giebelseite



Schulstraße 2 u. 6



Friedrich-Seggel-Str. 13



Eichenstr. 9



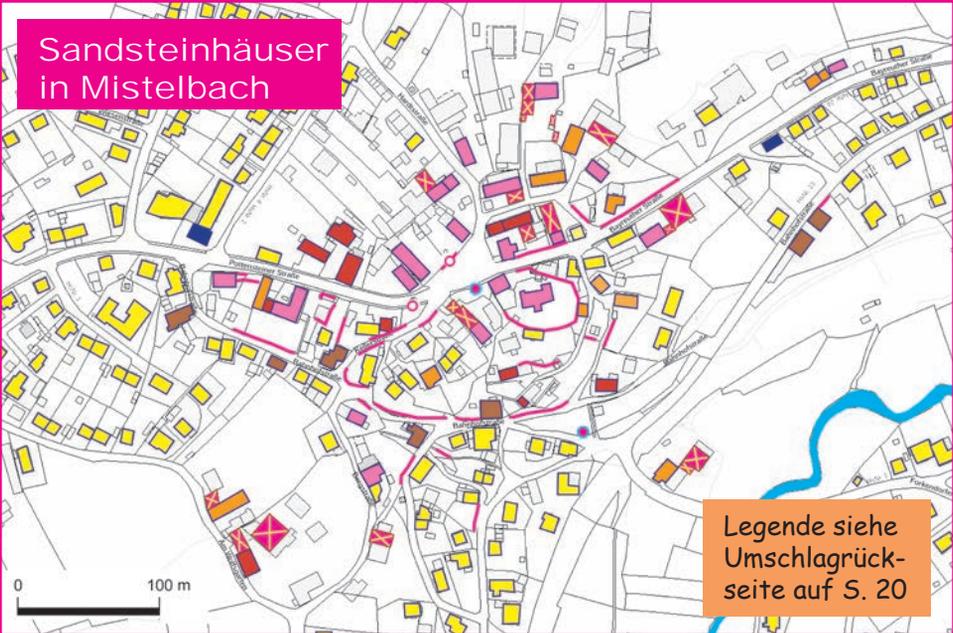
Bahnhofstr. 1

## 2 Mistelbach



Zuftbild von Westen

## Sandsteinhäuser in Mistelbach



Legende siehe  
Umschlagrück-  
seite auf S. 20

Die Kartierung von **Mistelbach** (Karte linke Seite, unten) weist im Ortskern eine Dominanz der pinkroten Farbe in der Kartierung auf: das sind Sandsteingebäude. Viele von ihnen belegen anhand der Inschrift über dem Hauseingang ihr Entstehen kurz nach dem verheerenden Brand von 1822 (Fotos Mitte links). Nicht nur die Sandsteinhäuser prägen die Ortsmitte (z.B. Schloss: Foto oben rechts, Bauernhaus Mitte rechts). Auch mehrere Scheunen wurden mit dem Werkstoff Sandstein – und damit sehr aufwändig – errichtet. Der südliche Teil der Ortsmitte, am Hang gelegen, weist auch ansehnliche Sandsteinmauern entlang der Wege auf, die das Dorfbild prägen (Foto unten links).

Mistelbach ist eines der stattlichsten Sandsteindörfer des Hummelgaus, das umgeben ist von Ablagerungen des Rhätsandsteins, sodass dieser als Baustoff nicht weit transportiert werden musste. Einige Häuser weisen auch Fensterschürzen mit Reliefabbildungen auf. Das prächtigste davon ist leider vom Abriss bedroht, das Anwesen Hs.-Nr. 8 (Tobias Himself; siehe Foto unten rechts).



Dorfplatz mit St. Bartholomäus



Mistelbacher Schloss



Häuser-Schlusssteine 1823-1829



Bayreuther Str. 1



Bahnhofstr. 16



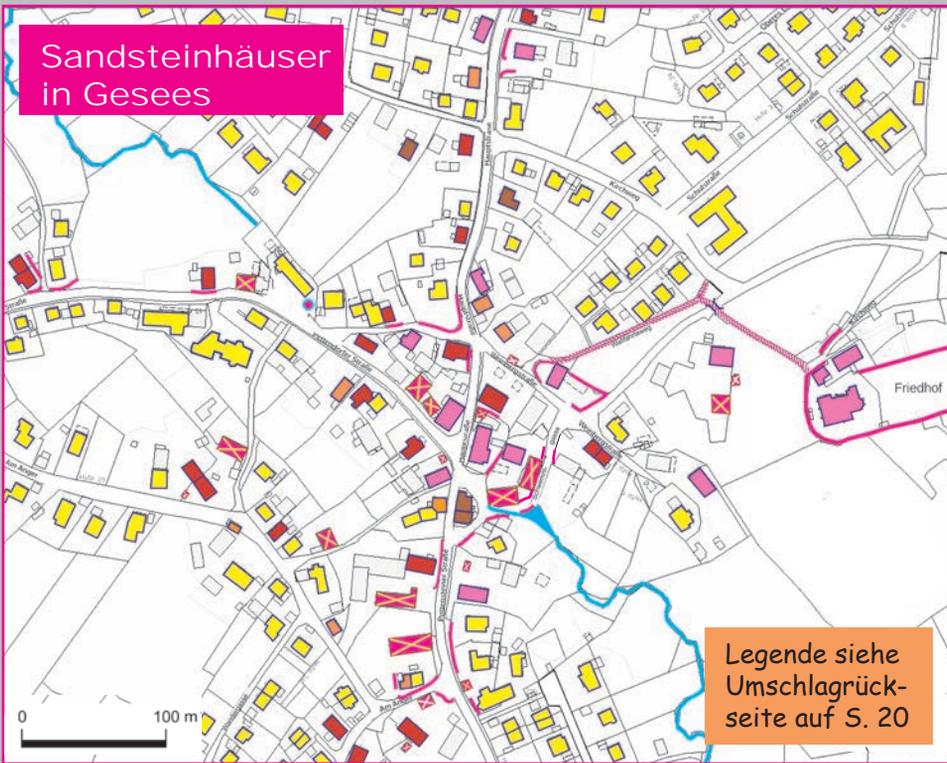
Hofstr. 6 mit Fensterschürzen

### 3 Gesees



Luftbild von Westen

### Sandsteinhäuser in Gesees



Legende siehe  
Umschlagrück-  
seite auf S. 20

Das Dorfzentrum von **Gesees** sowie das Areal um die Kirche von St. Marien zum Gesees (Foto oben links) werden bis heute von Gebäuden aus Rhätsandstein geprägt. Die Häuser des Dorfes sind überwiegend zweistöckig aus Sandsteinquadern errichtet und befinden sich in gutem Erhaltungszustand.

Die stattlichsten Sandsteinhäuser der Ortsmitte erstrecken sich an der Einmündung der Pettendorfer Straße in die Hauptstraße (siehe Luftbild linke Seite u. Foto oben Mitte u. rechts), darunter auch zwei frühere Dorfwirtshäuser mit Sandsteinkellern zur Bierlagerung. Eines dieser Dorfwirtshäuser (der „Goldene Löwe“) ist seit einigen Jahren wieder eröffnet worden (Foto oben rechts).

Entlang der Pottensteiner Straße stehen mehrere Scheunen, die nicht nur aus Holz, sondern auch aus Sandsteinquadern errichtet wurden. Ebenso prägen mehrere Sandsteinmauern den Straßenverlauf (Foto unten Mitte).

Räumlich getrennt von der Ortsmitte, am Berghang in Richtung Osten, finden wir die zweite Konzentration an Sandsteingebäuden um die Pfarrkirche. Besonders stattlich sind in Gesees die zwei Pfarrhäuser, in deren Nähe der ehemalige Wallfahrtsweg vorbeiführt, der bis heute aus Sandsteinplatten besteht. Auch eine Sandsteinbrücke am Fuß des Kirchbergs (Foto unten rechts) ist ein Ortsspezifikum. Obwohl Gesees zu den schönsten Sandsteindörfern des Bayerther Landes zählt, weist es bisher keine denkmalgeschützten Gebäude auf, sieht man von dem Denkmalensemble um die Kirchenburg einmal ab.



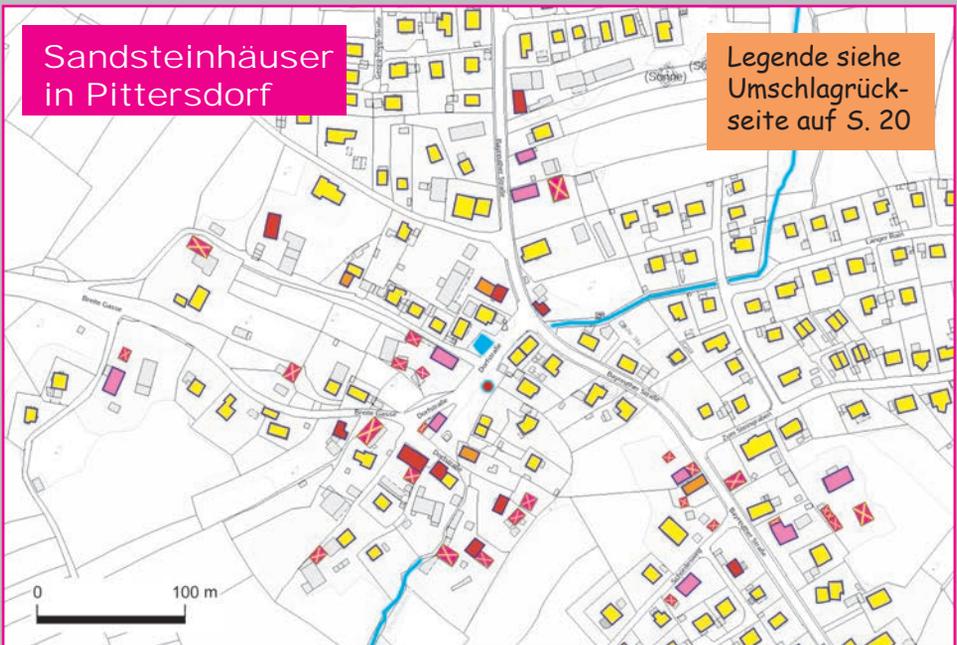
## 4 Pittersdorf



Luftbild von Nordwesten

Sandsteinhäuser  
in Pittersdorf

Legende siehe  
Umschlagrück-  
seite auf S. 20

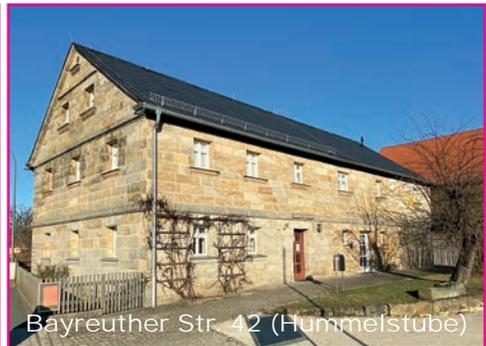


Bei einer Durchfahrt durch **Pittersdorf** gewinnt man den Eindruck, dass der Ort nur sehr wenige Sandsteinhäuser aufweise. Dies trifft indes nicht zu, denn zahlreiche Sandsteinhäuser liegen abseits der Hauptstraße. Ganz konkret gibt es zwei räumliche Konzentrationen von Sandsteinhäusern: eine größere um die Dorfstraße und das alte Schulhaus und eine kleinere im Bereich der Schwärz (am SO-Rand des Kartenausschnitts).

Wie in den meisten anderen Dörfern des Hummelgaus sind die Sandsteingebäude erst im 19. Jh. entstanden. Das älteste (das später noch aufgestockt wurde) ist das Alte Schulhaus (Foto unten rechts) von 1827, das unter Denkmalschutz steht, wodurch sein geplanter Abriss verhindert werden konnte. Auffällig ist, dass mehrere zweigeschossige Sandsteinhäuser zu finden sind, was als Zeichen eines bescheidenen Wohlstands zu interpretieren ist. Die Hs.-Nr. 20 (Bayreuther Str. 2) wurde sehr gelungen restauriert und zum Museum „Hummelstube“ umgestaltet (Foto oben rechts).

Besonders auffällig im Ortsbild ist das Haus des ehemaligen Gasthauses Schwärz (Bayreuther Str. 26), das eine Fensterschürze aufweist, und das sehr stattliche, zweigeschossige „Neue Schulhaus“ (Foto unten links), das seine Schulfunktion inzwischen verloren hat.

Erfreulicherweise ist im Ortsbild wenigstens der Dorfbrunnen in der Dorfstraße aus Sandstein gestaltet (Foto unten Mitte), während das Kriegerdenkmal unverständlicherweise aus Kalkstein errichtet wurde.



## 5 Pettendorf



Luftbild von Nordwesten

## Sandsteinhäuser in Pettendorf



Legende siehe  
Umschlagrück-  
seite auf S. 20



Pottensteiner Str. 17



Bayreuther Str. 15



Scheune  
Pottensteiner Str. 8

Das Dorfzentrum von **Pettendorf** weist heute nur noch wenige seiner ehemals zahlreichen Sandsteinhäuser auf. Das prächtigste von ihnen, das denkmalgeschützte Anwesen von Pottensteiner Str. 8 (einem Wohnstallhaus von Anfang des 19. Jahrhunderts mit zweigeschossigem Fachwerkgiebel über vorkragendem Gesims) wurde leider komplett abgerissen. Auch der leerstehende Hof Bayreuther Str. 4 wirkt vernachlässigt und ist somit bedroht. Von den wenigen noch vorhandenen Sandsteinhäusern fallen die Gebäude von Pottensteiner Str. 3 (Foto oben rechts) und das (versteckt gelegene) Wohnhaus von 1872 in der Kirchstraße 1 (Foto unten links) auf.

Bis heute ortsbildprägend sind mehrere Scheunen, die massiv aus Sandstein errichtet wurden (Fotos Mittlere Zeile, links und Mitte). Ein spektakulärer Sonderfall einer Sandsteinscheune mit Obergeschoss in Klinkerbauweise, in dem auch zahlreiche Fenster eingebaut sind, ist das Gebäude von Pottensteiner Str. 5 (Foto unten rechts).

Erfreulicherweise wurde wenigstens der Dorfbrunnen unter Wahrung der baulichen Tradition aus Sandstein errichtet.



Bayreuther Str. 4



Pottensteiner Str. 3



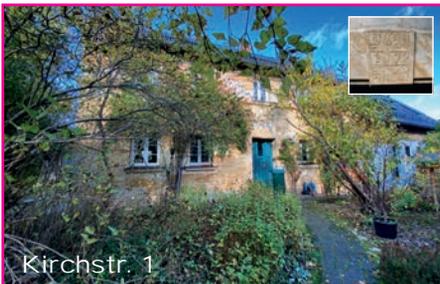
Pottensteiner Str. 2-4



Geseeser Str. 1



vor Bayreuther Str. 3



Kirchstr. 1



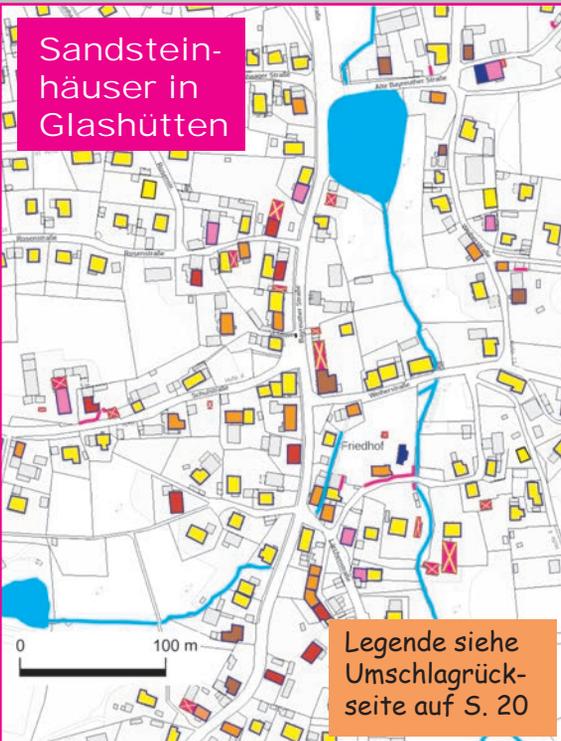
Pottensteiner Str. 5

## 6 Glashütten



Luftbild von Südosten

## Sandsteinhäuser in Glashütten



Legende siehe  
Umschlagrück-  
seite auf S. 20



Kirche St. Bartholomäus  
(verputzter Bruchsandstein)

Das Dorf **Glashütten** war noch 1858 kaum durch Sandsteinhäuser geprägt. So zitiert R. PFAFFENBERGER (2004, S. 32) aus der damaligen Gemeindebeschreibung, dass damals die Häuser „mit wenigen Ausnahmen einstöckig und aus Riegelfachwerk erbaut“ seien. Danach, in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s wurden dann aber zahlreiche Neubauten aus Sandsteinquadern errichtet (siehe Karte linke Seite unten), obwohl der Ort (glücklicherweise) keinen gravierenden Dorfbrand beklagen musste.

Dass die Sandsteinhäuser erst relativ spät entstanden sind, erkennt man auch daran, dass vielfach bei zweigeschossigen Gebäuden das Obergeschoss aus Fachwerk besteht (Foto unten rechts). Auch mehrere Klinkergebäude, die erst ab ca. 1900 üblich waren, belegen dies. Erfreulicherweise sind noch viele dieser Gebäude – in der Karte in den Farben magenta (Sandstein) u. rot (Sandstein und Fachwerk) – erhalten; ebenso auch die Klinkerbauten (braune Farbe).

Die meisten Sandsteingebäude findet man entlang der Bayreuther Straße und südlich des Friedhofs. Dort gibt es auch mehrere verputzte oder mit Eternit verschaltete Gebäude aus Sandstein (Ockerfarbe), bei denen zu hoffen ist, dass in naher Zukunft der Sandstein wieder freigelegt wird. Mehrere Sandsteinhäuser sind in einem schlechten Zustand und unbewohnt. Das gilt auch für das kombinierte Sandstein- und Holzbohlengebäude Lärchenstraße 1, ein um 1800 entstandenes, denkmalgeschütztes Gebäude (Foto oben links). Hier ist anzustreben, dass dieses wertvolle Gebäude zeitnah vor seinem Verfall restauriert wird. Besonders gelungen restauriert sind demgegenüber zwei Gebäude in der Schulstraße von 1865 und 1871 (Foto unten links).



# Legende zu den Kartierungen

## ● Baumaterial der bewohnten, öffentlichen und gewerblich genutzten Gebäude

	<b>Sandstein</b>	Die für unser Thema wichtigste Information ist die Beschaffenheit der Außenwände aus Sandstein. Bei solchen „reinen“ Sandsteinhäusern wurde diese Signatur sowohl für eingeschossige als auch zweigeschossige Gebäude verwendet.
	<b>Sandstein im Erdgeschoss; in den Obergeschossen dagegen Klinker, Fachwerk oder Verputz</b>	Bei Sandsteinhäusern mit mehr als einem einzigen Geschoss wird eigens unterschieden, ob die Obergeschosse anstelle aus Sandstein aus anderen Materialien, nämlich Fachwerk, Klinker oder verputztem Mauerwerk (z.B. aus Bruchstein), bestehen.
	<b>Gebäude mit Sandstein-Ornamenten oder -Lisenen</b>	Häuser, bei denen nur teilweise Sandstein als Baumaterial sichtbar ist, und zwar in Form von Ornamenten oder Lisenen, sind Gebäude, bei denen (aus uns unbekanntem Gründen) der auch bei den sonstigen Außenwänden (wahrscheinlich) vorhandene Sandstein durch Putz „versteckt“ wurde.
	<b>verputzte oder teilverputzte Sandsteinfassade</b>	Bei vielen Häusern, bei denen man erkennen kann, dass sie älteren Datums sind, ist gegenwärtig nicht sichtbar, dass sie aus Sandstein errichtet wurden, da die Fassade verputzt ist. Diese Gebäude erhalten eine eigene Signatur, weil bei ihnen der sicher darunterliegende Sandstein (oft mit Sicherheit auch Bruchstein) künftig auch wieder freigelegt werden könnte.
	<b>Ziegelklinker- oder Fachwerkbauwerke</b>	Bei diesen Gebäuden werden keine Sandsteinquader für die Geschosse verwendet, nur Klinker oder Fachwerk.
	<b>neue Sandsteinfassade</b>	Hausfassaden aus Sandstein an neueren Gebäuden, bei denen der Sandstein in Form von verschalenden Platten verwendet wird (im Hummelgau sehr selten)
	<b>sonstige</b>	Dies ist zugleich fast ausnahmslos der jüngere Bestand an Häusern des 20. und 21. Jahrhunderts

## ● Nichtwohnobjekte aus Sandstein

	<b>Scheunen aus Sandstein</b>	Ein Teil der Scheunen und Schuppen, die im allgemeinen nur aus Holz bestehen, wurde auch aufwändig mit Sandstein errichtet. Nur diese werden in der Kartierung berücksichtigt.
	<b>Bachhäuser aus Sandstein</b>	Auch Bachhäuser werden nur dann einbezogen, wenn sie aus Sandstein errichtet wurden.
	<b>Sandsteinmauern</b>	Sie werden dann in der Kartierung dargestellt, wenn ihre Höhe mindestens drei Quadersteine hoch ist.
	<b>öffentlicher Sandsteinbrunnen</b>	Dabei handelt es sich zumeist um Laufbrunnen. Es sei erinnert, dass nur <u>Sandsteinbrunnen</u> berücksichtigt werden.
	<b>Denkmal aus Sandstein</b>	Dabei handelt es sich entweder um Objekte, die auf einem Sandsteinsockel ruhen, oder um Sandsteinstatuen.
	<b>Taubenschlag auf Sandsteinsäule</b>	Diejenigen Taubenschläge, die <u>nicht</u> auf einer Sandsteinsäule aufliegen, werden hier nicht wiedergegeben.
	<b>Plattenbelag aus Sandstein</b>	Öffentliche Wege oder private Areale (meist vor der Haustüre), die mit Sandsteinplatten belegt sind.